

Historische Notizen über Zeiningen

Autor(en): **Urben, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **20 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

muss unbedingt auf die geschichtliche Ueberlieferung im Volke geachtet werden. Ueberall bietet diese Anregungen und Hinweise, auf Grund deren die Suche nach den Quellen erleichtert wird. Mag dann auch manches Feierabendgeschichtlein verfliegen oder ins Reich der Fabel übergehen, wie manchem gelehrten Erzeugnis ist es schon so ergangen! — Der geschichtliche Sinn im Volke und das Interesse an der Vergangenheit des Landes verbindet die Gegenwart mit der Vergangenheit, aber auch das Volk mit dem geschichtlichen Boden, auf dem es wohnt.

Nicht neu ist die Anregung, die Zeitschrift vom «Jura zum Schwarzwald» soll den Fragenden und Sagenden einen Platz einräumen für kleine Mitteilungen. Nachdem nun wieder ruhigere Verhältnisse eintreten, besonders aber weil weitum der geschichtliche Sinn erwacht, lassen wir einen Fricktaler erzählen, dem sein langes Leben schon selber Geschichte geworden ist, der aber als stiller Diener am Volke auch tief in das Kulturelle und in die wirtschaftlichen Winkel seines Tätigkeitsfeldes hineingeschaut hat. Wer folgt ihm nach?

(Die Red.)

Historische Notizen über Zeiningen

Von Jos. Urben, a. Aktuar.

Zur Ur- und Frühgeschichte.

Aus urgeschichtlicher Zeit ist von Zeiningen bisher nichts bekannt geworden; dagegen bestehen allerlei Vermutungen. Solche knüpfen sich an einige Flurnamen, z. B. Hohle Strassen, Haldenloch.

Auch die Römerzeit hat bei uns nur wenige Spuren hinterlassen. Mehrmals wurde die alte Römerstrasse angeschnitten, welcher heute im allgemeinen der Feldweg vom sog. «Hochgericht» bei Rheinfeld bis zum «Kreuz» im sog. Schufelacker bei Zeiningen folgt. Vom «Kreuz», heute Liegenschaft Johann Wolf, ging die Römerstrasse der «Hostets» zu über den «Stadelbach», die «Hohle Strasse», «Wigg», über «Schermel» nach Mumpf. Solange in früheren Jahren an diesen Stellen Getreide gepflanzt wurde, war durch das geringe Wachstum der Zug der Strasse sehr gut erkennbar.

Weitere Zeugen der Römerzeit wurden im Jahre 1894 bei den Wasserleitungsarbeiten gefunden, so ein römischer Ziegel auf dem Grundstück Bernhard Wunderlins, des Kochen, in der «Bachtalen». Ein Schwert, das beim Bau einer Brücke im Stadelbach gefunden

wurde, stammt aus späterer Zeit; Ziegel und Schwert befinden sich im Fricktaler Heimatmuseum in Rheinfelden.

Mittelalter.

Auch über diesen Zeitabschnitt ist noch sehr wenig bekannt. Es sind Volksüberlieferungen und Vermutungen. Die schriftlichen Beweise liegen noch in den Archiven. Das Fricktal gehörte bis um 1800 zu Oesterreich und bildete einen Teil von Vorderösterreich. Dessen Regierung hatte ihren Sitz bis zum Dreissigjährigen Kriege in Ensisheim, dann in Freiburg im Breisgau.

In der Geschichte Rheinfeldens findet man in den Jahren 1470 bis 1500 einen Stadtschreiber Rudolf am Graben, der in Zeiningen Schloss und Liegenschaften besitze. Schloss und Schlossgarten lagen damals nördlich der Kirche. Schlossreste sind noch deutlich erkennbar. Jetziger Eigentümer des Hauses ist Johann Ammann, Siegfrieds. Der sog. Schlossgarten kommt vor in den alten Flurbüchern. Eigentum haben jetzt daran Johann Ammann, Johann Tschudi und Leo Merz. Ueber die Zerstörung des eigentlichen Schlosses liegen keine schriftlichen Beweise vor. Das Gebäude ist sehr wahrscheinlich einem Brande zum Opfer gefallen. Bis ums Jahr 1830 war noch ein Türmchen vorhanden, in welchem die Buben Benedikt Freiermuths spielten, wie mir persönlich erzählt wurde. Das Grundstück wurde von Johann Ammann, alt Fruchthändler, erworben, der auch das Türmchen abgebrochen haben soll. (Mir selbst erzählt.) Was vom Gebäude bis 1900 noch vorhanden war, hiess der «Knospengraben». Es trägt heute noch die Jahrzahl 1681; Einzelheiten darüber fehlen.

Um 1645 sollen die Vorfahren eines Meinrad Jeck eine neue Mühle erbaut haben an Stelle der älteren «in den Weihern», die von einer Wasserflut zerstört worden war. Die Anlage des Mühleweihers «in den Weihern» ist bis heute noch erkennbar.

Um 1679 wurde die bis 1930 fast unverändert gebliebene Kirche erbaut. Damals kam der erste Johann Wolf als Maurer nach Zeiningen.

Um 1680 zerstörte ein grosses Brandunglück einen Teil des Dorfes.

Aus Kriegszeiten.

Der Dreissigjährige Krieg war auch für Zeiningen eine lange Schreckenszeit. Die schwedischen Soldaten kamen in den hiesigen Pfarrhof und verübten allerlei Missetaten. Sie misshandelten geistliche und weltliche Personen, und mit den Worten «Pfaff gib Geld, sprich oder man setzt dich auf die Hechel», ertrotzten sie alles mög-

liche. Noch heute ist ein mit einem Säbel verletztes Buch aus jener Zeit zu sehen. Diese Kriegszeit und auch spätere Notjahre haben das Fricktal ganz erbärmlich ruiniert. Der Aufschwung, den das Fricktal später wieder erlebte, zeigte sich erst, als dasselbe vom Kaiserreich abgetrennt und 1803 dem angrenzenden Kanton Aargau zugewiesen wurde durch Bonapartes Machtspruch.

Einzelnes.

Im Jahre 1632 war ein Johann Urben fricktalischer Curator. Im Jahre 1740 verbrannte ein grosser Teil des Dorfes, das Oberdorf. Ein Jahr vorher, an einem Sonntag, träumte ein Mann während der Predigt und rief «Fürio». Derselbe wurde wegen Störung verklagt und musste zur Strafe zwei Pfund Wachs liefern. Als aber nach einem Jahr zur gleichen Zeit das Oberdorf abbrannte, wurde ihm die Strafe geschenkt.

Zu jener Zeit erschlug die Marie Urben, geb. Wunderlin, Stabhalterstochter, ihren Ehemann im Bett mit einem 2 Pfund schweren Stein. Sie wurde dann zu Rheinfeldern mit dem Schwert gerichtet und ihr Kopf am Hochgericht auf eine Stange gesteckt. Um Weihnachten kam der Bruder der Mörderin aus fremden Kriegsdiensten zurück. In einem Wirtshause in Rheinfeldern kehrte er ein und vernahm dort die Geschichte. Des Nachts ging er aufs Hochgericht, kletterte die Stange hinauf und nahm den Kopf seiner Schwester ab.

Nach einer andern Notiz erscheint ums Jahr 1743 zum ersten Male ein Johann Sylvester Guthauser im Taufbuch. Die mündliche Ueberlieferung sagt, der erste Guthauser sei von Leipverdingen als Jägersmann nach Zeiningen gekommen und habe im Hause des Paul Lang gewohnt.

Die Weltgeschichte berührt wieder Zeiningen.

Die Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia 1740—1765 war auch für das Fricktal eine sehr glückliche. Die Freiheit, die der Bürger genoss, wurde sehr erweitert. Der Sohn und Nachfolger der Kaiserin, Josef II., gedachte ebenfalls, glänzende Neuerungen einzuführen, jedoch ein höherer Ratschluss berief ihn nach nur zehnjähriger Regierungszeit ab. Diesen Fürsten haben wir es zu verdanken, dass der Schulzwang eingeführt wurde. Auch auf religiösem Gebiet traten damals Neuerungen ein, die sich bis in die Neuzeit hinein erhalten haben. Die lange Ruhepause bis zu den neuen Franzosenkriegen um 1800 tat dem Fricktal wohl. Die französische Revolution vermochte

bei unsern Vorfahren nicht einzudringen. Ein «Abbé», Pfarrerflüchtling, sogenannter «Luviherr», war in unserm Dorfe gut aufgehoben. Er wohnte im jetzigen Hause Ammann-Sacher.

Nach dem Krieszug Napoleons nach Russland folgte wieder eine schwere Leidenszeit für das Fricktal, da nämlich die Alliierten — Preussen, Oesterreicher und Russen —, für den Durchtransport der Truppen nach Frankreich die schweizerische Tagsatzung um Hilfe angingen. Der Zug ging teilweise auch durch das Fricktal. Dass die Tagsatzung dieses gestattete, ist heute noch unbegreiflich. Bei den vorkommenden Plünderungen hiess es oft: «Gib her, was du hast! Das andere ist dein.» Die Fricktaler hatten tägliche Rationierungen zu leisten mit Vieh, Heu, Stroh, Holz, Getreide, auch Ross und Wagen zu stellen, Arbeiter und Geschirr zu Schanzarbeiten. Mit leeren Händen kamen die Mannschaften zurück.

Es herrschte dann wieder Ruhe bis zum Jahre 1847. Da kam es für viele unerwartet zum Sonderbundsfeldzug. Unsere Soldaten haben nach dessen Ende in einer Schlussfeier ein Diplom erhalten. Die sämtlichen Beteiligten wurden in der hiesigen Pfarrkirche begrüsst und erhielten dabei jene Dankesurkunde.

Mitten in der Ernte 1870 brach der deutsch-französische Krieg aus. Eine Kompagnie St. Galler Soldaten kam zu uns ins Dorf; das war natürlich eine Neuigkeit, besonders für die Buben. Noch heute denken wir an das gute Soldatenbrot, das wir damals von den guten St. Gallern erhielten. Nach drei Monaten schon konnten diese wieder abziehen, da der Krieg sich von unsern Grenzen entfernte.

Von den Wirnissen der Kulturkampfzeit, die unsere Nachbargemeinden durchmachten, ist unsere Gemeinde dank der Haltung unserer Männer verschont geblieben.

Aus der Gemeindewirtschaft.

Am Ende der Franzosenzeit herrschte in Zeiningen eine grosse Sterblichkeit. So starben in kurzer Zeit 40 Männer am Nervenfieber. 1816 war ein Erntefehljahr, 1817 vernichtete ein Hagelschlag einen grossen Teil der Ernte.

Um 1830 setzte die Auswanderung ein; ganze Familien zogen infolge der Goldentdeckungen nach Amerika. Die Familie von alt Lehrer Hauser war schon drei Monate unterwegs, wurde aber auf dem Meere durch einen Sturm zur Umkehr gezwungen.

1850—1855 war die erste Etappe der Steinkohlensuche. Dieselbe wurde mit einem Stollenbau im «Etlechergraben» begonnen, und das Ende war, dass der Eingang zusammenstürzte. Erst 1875 begann

die zweite Etappe. In der «Bachtalen» wurde ein Bohrgebäude mit Schlagbohrer erstellt. In einer Tiefe von 300 m entdeckten sie anno 1878 Kohle. Grosse Festivitäten, Böllerknallen, Musik und Gesang zur Feier des Ereignisses! Eines schönen Tags kam Professor Mühlberg von Aarau. Sein Urteil lautete: Reinste Saarkohle! Welche Enttäuschung! Noch eine dritte Etappe von 1880—1882. Im sog. «Tschoppert», dem nördlichen Waldabhang, 200 m von der heutigen Siedlung 3 entfernt, befindet sich der Punkt der Versuchsgrabung; es ist das eingefallene Waldgelände mit der vorgelagerten Schuttmasse. Seinerzeit führte eine Rollbahn ins Innere des Berges; das Geleise war schon 200 Meter lang. Der Hohlraum hatte die Grösse einer Kirche. Das ganze Material besteht aus roten Sandsteinfelsen und ist jedenfalls im Innern noch gut erhalten. Mit einem Schlagbohrer wurde wieder ein Bohrloch von 2—300 Metern erstellt. Als aber beim Löffeln das Schlusstück drunten blieb, war wieder Schluss. Allerlei Akten der Steinkohlen-Aktiengesellschaft befinden sich im Fricktalischen Museum, aber auch einer der grossen Bohrer.

Zwei Überfahrten aus der Sagen- und Märchenwelt

Auf seinen Amts- und Forschungsreisen besuchte Franz Xaver Bronner (1759—1850) mehrmals die Gegend von Augst. «Man erkennt doch selbst an Ruinen den Geist dieses grossen (Römer-)Volkes.» Als er sich in der Wildnis in der Gegend des Theaters umsah, stand er plötzlich vor einer Vertiefung und einem alten Gewölbe.

«Unsere Leute meinen, es sei da herum nicht so recht geheuer.» Der Mann aus der Gegend, den Bronner um Auskunft über die geheimnisvolle Oertlichkeit fragte, begann mit diesen Worten, eine Sage zu erzählen: *Die Holdchen im Heidenloch bei Augst*. Für die einfache Geschichte braucht Bronner volle 22 Druckseiten. Wir begnügen uns mit einer kurzen Inhaltsangabe und einigen charakteristischen Stellen:

Lange Zeit hindurch bewahrten kleine weibliche Wesen durch ihre heimliche Nacharbeit die übermüdeten Mägde der reichen Römer vor harter Strafe. Einmal aber kam das Geheimnis aus. «Kaum hatte die Morgensonne den Tau aufgetrocknet, so war die Geschichte schon auf den Lippen aller Einwohner.» Einige junge Soldaten drangen in die verschlungenen unterirdischen Gänge ein